



Die
unermessliche und unbegreifliche
Liebe Gottes
gegen die Welt,

wolte,
als weyland

der Hochehrwürdige, Großachtbare und Hochgelahrte
H E R R

W. Friedrich Gottlob
Berkog,

hochverdienter Archidiaconus bey der Hauptkirche
zu St. Johann allhier,

den 5 November, 1751,

in gedachter Hauptkirche,

unter ansehnlicher und volkreicher Begleitung,

dem Leibe nach

zu seiner Ruhestätte gebracht wurde,

nach Anleitung des Leichenspruchs

kürzlich erwogen,

und

den schmerzlich betrübten vornehmen
Sinterlassenen

zu tröstlicher Betrachtung vorstellen,

W. Benjamin Gottlieb Berlach,
des Gymnasii Director.

333211

gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.



Wann der Sohn Gottes uns der unermesslichen und unbegreiflichen Liebe Gottes des himmlischen Vaters gegen das ganze menschliche Geschlecht versichern will, so beweiset er solches damit, daß er dessentwegen auch seines eingebornen Sohnes nicht verschonet habe. Könnte wohl eine grössere Versicherung und ein gewisseres Merkmal der Liebe Gottes gegen die armen Sünder verlangt werden? Was sollte oder könnte Gott mehr thun und geben? Denn da er uns seinen Sohn giebt, so giebt er uns mit ihm alles, ja sich selbst. Da nun Gott seine Liebe gegen das ganze menschliche Geschlecht auf eine ganz unbegreifliche Weise bezeuget, und seinen einzigen und allerliebsten Sohn zum Licht der Unverständigen, zum Wege der Irrenden, zum Gnadenstufel der Sünder, und zum Leben der Sterbenden gemacht hat: so dürfen wir weiter keinen Zweifel weder an der Vorsorge Gottes, noch an dessen Gnade und Barmherzigkeit, haben, sondern wir treten mit gläubigem und freudigen Herzen getroßt vor unsern lieben Vater im Himmel, weil wir versichert sind, und mit dem heilsamen Paulo den richtigen Schluß machen können, daß Gott, da er seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat, uns mit ihm alles gesendet habe. So sind demnach die Worte Jesu, so er zu Nicodemo geredet, als ein kurzer Begriff des ganzen Evangelischen Trostes, wohl werth, daß sie ein jeglicher gläubiger Christ recht tief ins Herz fasse.

Diesen Evangelischen Trost empfand auch in seiner Seele der weyland hochwürtdige, großachtbare und hochgelahrte Herr M. Friedrich Gottlob Herzog, hochverdienter Archidiaconus bey der Hauptkirche zu St. Johann allhier, durch dessen Todesfall die hiesige christliche Gemeine in große Verwirrung versetzt worden. Es hatte sich der Wohlthätige diese Worte Jesu, durch welche wir der unermesslichen und unbegreiflichen Liebe Gottes gegen die Welt versichert werden, schon lange vorher zu seinem Denck und Leidensspruche ausersehen, und sowohl sich selbst, als auch viel andere bey allerley Kreuz und Ansetzungen daraus erbauet und erquicket. Ob nun zwar unser wohlthätiger Herr Archidiaconus durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit, Keuschigkeit, gründliche Gelehrsamkeit, Amtstreue, und andere vortrefliche Tugenden, sich selbst bey jedermann ein unvergeßliches Andencken gestiftet, so erfordert gleichwohl die schuldige Dankbarkeit von dessen rühmlichen Lebenswandel eine hinlängliche Nachricht zu geben.

Es stammet nämlich unser wohlthätiger Herr Archidiaconus aus einem gar berühmten priesterlichen Geschlechte her, und erblickte im 1689ten Jahre, den 27ten October, zu Stolpen in Meissen, das Licht der Welt. Sein Herr Vater war weyland Tit. Herr M. Johann Ernst Herzog, damahls treuverdienter Pastor der christlichen Gemeine zu Stolpen, zuletzt aber hochachtblicher und hochverdienter Pastor Primarius allhier, dessen ruhmvolles Andencken stets im Segen bleiben wird. Die Frau Mutter aber des wohlthätigen Herrn Archidiaconi ist gewesen weyland Tit. Frau Anna Margaretha, gebohrne Birnhofin, die ihm aber schon gar zeitig durch den Tod entrissen worden. An deren statt bekam er an weyland Tit. Frau Dorothea Juliana, verwittibten Strifchin, gebohrnen Schmewsin von Ehrenpreisberg, eine solche wohlgefinnte Stiefmutter, welche ihn, wie ihr eigen Kind, recht zärtlich geliebet, und ihm viel gutes erwiesen, so er auch lebenslang gerühmet hat. Von diesen christlichen Aeltern ist unser Wohlthätiger auf das sorgfältigste erzogen worden. Anfänglich wurde derselbe unter der Hand seines wohlthätigen Herrn Vaters durch einige gelehrte und geschickte Privatlehrer getreulich und gründlich unterrichtet, daß er nachher das hiesige Gymnasium mit großem Nutzen besuchen konnte. Er brackte es auch unter guter Anführung der damahls berühmten Lehrer nämlich Christian Weisens, Adam Erdmann Niri, so weit, daß er auf Gurbefinden seines gelehrten Herrn Vaters sich, 1708, auf die weltberühmte hohe Schule zu Wittenberg, mit großem Ruhme und unter vielem Segen seiner treuen Lehrer, begeben konnte. Hier fand er auch die beste Gelegenheit sich in den schönen Wissenschaften, in der Weltweisheit, und in der Gottegelahrtheit, recht

gründlich unterrichten zu lassen. Er hörte unter andern die sehr berühmten und gelehrten Männer, als den großen Polyhistor, Conrad Samuel Schurkfleischen, D. Christian Batern, D. Gottlieb Bernsdorfen, und D. Johann George Neumannen, und besuchte derselben gründliche und gelehrte Vorlesungen mit dem größten Fleisse. Er erlangte auch dadurch eine solche Fähigkeit, daß er dieselbe oftmahls bey öffentlichen Disputationen mit vielen Beyfall zeigen, und, 1711, die Magisterwürde mit Ehren annehmen konnte. Hierauf wurde er nach Magdeburg verlanget, woselbst er eines berühmten Medicinæ Practici, Herrn D. Stockhause, 3 Söhne, ganzer 3 Jahre, treulich unterrichtet, welche angewandte Mühe ihm auch wie er es oftmahls gerühmet, reichlich vergolten worden. Es begab sich aber unser Wohlthätiger wichtiger Umstände halber, 1714, wiederum nach Zittau. Als er aber das Jahr drauf seinen Herrn Vater durch den zeitlichen Tod einbüßte, so ging er, 1716, nach Mittel, zwey Meilen unter Budislin, wo er von dem damaligen Landeshauptmann, dem Herrn von Ponickau, zu einem Privatlehrer seiner adelichen Jugend angenommen wurde, da er denn ebenfalls seine besondere Geschicklichkeit satzsam gezeigt. Nach Verließung 2 Jahre kehrte er wiederum nach Zittau zurück, woselbst er von weyland Tit. Herrn Johann Niclas Kofchern, weitberühmten Kauf und Handels Herrn, wie auch nachhero Vornehmen des Raths allhier, zur Aufsicht und Unterweisung seiner geliebten Kinder in sein Haus genommen wurde, in welchem er 12 Jahre sehr viele Wohlthaten genossen. Endlich kam die Zeit und Stunde, in welcher ihn Gott in das heilige Predigamt beruffen wolte. Anfänglich wurde er von Ein. Hoch. edl. und Hochw. Rathe allhier, 1731, den 19ten März, zum Pastore Substituto bey der christlichen Gemeine zu Hengersdorf in Seiffen bey Zittau gesezet. Weil aber noch in eben dem Jahre der Pastor ordinarius, weyland Tit. Herr M. Müller, starb, so wurde er den 5ten October gedachten Jahres zu dessen ordentlichen Nachfolger im Amte verordnet, welches er auch mit vielem Segen verwalte, bis er, den 10ten May, 1737, nach Zittau, zum Catecheten und Mitwochsprediger bey der Kirche St. Petri und Pauli ordentlich beruffen ward. Vier Jahre hernach, nämlich 1741, erhielt er das Frühpredigamt bey gedachter Kirche, und zugleich das Diaconat bey der Hauptkirche zu St. Johann. Nach einem Jahre wurde er Dinstagsprediger bey gedachter Hauptkirche und zugleich Pastor zu Klein Schönau, bis ihm endlich, 1748, im Monat May, das Archidiaconat aufgetragen wurde, welches wichtige Amt er auch, gleichwie die vorigen, als ein frommer und getreuer Seelsorger, bis an sein seliges Ende unter göttlichem Segen rühmlichst verwalte.

Was nun unsers wohlthätigen Herrn Archidiaconi Privat und Hausstand anlangt, so hat sich derselbe den 6ten May, 1732, mit damahls Tit. Jungfer Johanna Victoria, gebornen Neumannin, weyland Tit. Herrn M. Christian Friedrich Neumanns, wohlverdienten Mittagspredigers zu St. Petri und Pauli allhier, ehelichen ältesten Jungfer Tochter, nunmehr aber schmerzlich betrübtten Frau Wittwe, in ein christliches Ehebündnis eingelassen, und mit derselben 19 Jahre und 5 Monate vergnügt gelebet. Diese wohlgetroffene Ehe wurde auch von dem grundgütigen Gott mit 8 Kindern, als 3 Söhnen, und 5 Töchtern gesegnet, davon aber 2 Söhne Namens Ernst Friedrich und Christian Friedrich, in gleichen 2 Töchter, welche beyderseits den Namen Christiana Frederica in der heiligen Tauffe empfangen, schon in ihrer zarten Kindheit ihrem wohlthätigen Herrn Vater in die frohe Ewigkeit vorangegangen. Der einzige hoffnungsvolle Sohn aber, Namens, Christian August, der seyen Kinder Besessener, wie auch 3 hinterlassene Töchter, nämlich, Tit. Jungfer Christiana Victoria, Agatha Christiana und Johanna Christiana, müssen ihrem herzlich geliebtesten Herrn Vater, unter Vergießung vieler Thränen, zu seiner Ruhestätte begleiten. Uebrigens hat unser wohlthätiger Herr Archidiaconus sich jederzeit eines frommen und tugendhaften Wandels besessen. Seinen Gott fürchtete und liebte er von Herzen. In seinem heiligen Amte, welches er 20 ½ Jahr, nicht ohne Segen verwalte, ließ er es an Treue und Fleisse niemahls ermangeln. Mit seinen Herren Collegen lebte er friedlich. Seine Ehegattin, wie auch seine lieben Kinder, liebte er inniglich. Segen sein Geschwiffer, besonders gegen seine einzige schmerzlich betrübtte Frau Schwester, wie auch gegen die ganze vornehme Freundschaft, bezogte er sich lieblich, gegen Wittwen und Waisen

väterlich, gegen seinen Nebenkräften aber redlich und aufrichtig. Im Kreuze war er geduldig und in der Freude mäßig. Das Wort des Herrn blieb seines Herzens Freude und Trost: und das heilige Abendmahl, welches er auch noch am vergangenen Donnerstage, als seinem Sterbetage, mit inbrünstiger Andacht genossen, war sein bestes Labfal und Erquickung seiner Seelen.

Was die Krankheit und den darauf erfolgten Tod des wohlseiligen Herrn Archidiaconi anlangt, so ist selbiger seit vielen Jahren mit dem Nieren und Blasensteine beschweret gewesen, wozu sich zu unterschiedenen mahlen Hypochondrische Krämpfe und allerhand Eadectische Zufälle merklich eingefunden, welche von der übeln Leibesbeschaffenheit sattsam zeigten. Jedoch war er selten deswegen bettlägerich und durfte dieser Unpäßlichkeit halber seine Amtsverrichtungen nicht aussetzen. Ohngefähr vor einem halben Jahre klagte er über einige Schmerzen im Genicke, besonders wenn man ihn daselbst anrührte: und einige Zeit darauf ließen sich kleine, und den so genannten Higlattern ähnliche, Blasen sehen, welche bald vergingen, bald wieder aufschossen, dabey sich bey jeder etwas starken Bewegung des Hauptes der spannende und stechende Schmerz vermehrte. So geringe nun anfänglich dieser äußerliche Zufall zu seyn schien, so unverhofft schoß vor 6 Wochen, gerade über der Nucha, eine brennende dunkelrothe Blatter auf, und in wenig Stunden drauf wurde das ganze Genicke von einer harten und brennenden Geschwulst eingenommen, woraus man leicht urtheilen konnte, daß es nicht ein gemeines Geschwür, sondern vielmehr ein Furunculus malignus sey. Bey Zunhmung der Geschwulst brachen mehr als 10 Geschwüre auf. Ob man nun wohl durch äußerliche und innerliche Arzneymittel die weitere Umfressung der stockenden und reizenden Materie zu verhindern suchte, so zeigte sich doch je mehr und mehr, daß der Grund dieses Schadens sehr tief und breit wäre, und das Geschwür nicht von aussen hinein, sondern von innen her aus, gefressen habe. Man suchte zwar die annoch gesunden Theile des Genickes zu erhalten, allein dem ohngeachtet konnte die reizende und speckichte Geschwulst, die man, als sie nach dem Tode abgesehert worden, auf 2 Pfund schwer befunden, keinesweges gedämpft werden. Bey solchen Umständen mußte nothwendig ein heftiges Fudusieber darzu schlagen. Und weil der Wohlseilige bey nahe 3 Wochen hintereinander, weder lange liegen, noch sich gehörige Bewegung machen konnte, so wurden die Nephritischen und Hypochondrischen Beschwerlichkeiten desto merklicher rege, und verursachten dem Patienten grosse Schmerzen, wozu sich noch zuletzt Coma vigil, große Abnahme der Leibesträfte, und andere Zufälle mehr, einfunden, bis endlich vergangenen 28sten October, Abends um halb 11 Uhr, nach vorher geschעהner priesterlicher Einsegnung, Leib und Seele durch einen tödtlichen Schlagfluß getrennet wurde, nachdem der Wohlseilige sein rühmlich geführtes Leben auf 62 Jahre, und einen Tag, gebracht hat. Dem selig verstorbenen Herrn Archidiacono zum Andenken, und den schmerzlich betrübten vornehmen Hinterlassenen zu tröstlicher Betrachtung, ist, nebst Bezugung herzlichen Mitleidens, folgende Ode, nach Anleitung des Leidenspruches, Johann III, 16. nach der Weise: Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl, verfertiget worden.

Sünde, was vor große Noth

Bringst du des Adams Erben!
Dein Sold ist der gewisse Tod:
Wir müssen alle sterben,
Die umhebbare Menschenheer/
So von Gott abgefallen war/
Lieg unter dessen Joche.

Die göttliche Gerechtigkeith
Verlangte strenge Rache.
Wir waren schon vermaledey/
Kein Vorseuch half der Sache.
Draun solten wir zur Höllepein
In Ewigkeit verdammet seyn/
Und bey den Teufeln wohnen.

Da brach denn Gottes Vaterheitz/
Er sah nach uns Armen.
Ihn jammer unser großer Schmerz/
Er mußte sich erbarmen.
Der eingeborne Gottes Sohn
Verließ den hohen Himmels Thron/
Und kam uns zu erlösen.

So unansprechlich hoch und groß
Hat Gott die Welt geliebet,
Er sandte den aus seinem Schooß/
Der ihn niemahls betrübet.
Der mußte am hohen Kreuzesstamm/
Als ein erwehletes Opperlamme/
Vor unsrer Sünden sterben.

Wer nun an diesen Seeland glaubt/
Soll nicht verlohren werden.
Er bleib der kommen Oberhaupt
Im Himmel und auf Erden.
Im nach der hangen Lebenszeit
Ist ihnen dort von ihm bereit
Ein ewig Freudleben.

Ich glaub/ o Jesu/ auch an dich/
Draun werd ich nicht verlohren.
Du hast durch deinen Tod auch mich
Zum Leben ansetzohren.
Ach! laß um deiner Trägelmahl
Mich in der Auserwehleten Zahl
Dreinst erkunden werden.

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle
001 535 250

3



JA-OL

Felger

1017



Die unermessliche und unbegreifliche

52.

Liebe Gottes
gegen die Welt,

wolte,

als weyland

Großachtbare und Hochgelahrte

E R R

Drich Gottlob

erkog,

diaconus bey der Hauptkirche

Johann allhier,

November, 1751,

ichter Hauptkirche,

und volkreicher Begleitung,

em Leibe nach

Ruhestätte gebracht wurde,

ng des Leichenspruchs

kürzlich erwegen,

und

betrübten vornehmen

terlassenen

Betrachtung vorstellen,

in Gottlieb Serlach,

Gymnasii Director.

